

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennbar an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Beitrag für die empfangene Beilage: 0,10 Mk. (Raum 15 Wg., Reklamer pro. Seite 4. Wg.)
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 97.

Mittwoch, den 26. April 1916.

10 Jahrgang.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha †.

Am Karfreitag brachte in später Abendstunde das „D. L.“ folgende Trauernachricht: „Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Flecktyphus gestorben.“

Mit Goltz-Pascha ist einer der verdientesten Offiziere der deutschen Armee verschieden. Geboren am 12. August 1843 zu Bickenfeld bei Sabiau, wurde er im Kadettenkorps erzogen und trat 1861 in das 41. Infanterie-Regiment ein. 1866 nahm er am Feldzuge teil und wurde bei Trautenau verwundet. 1870 trat er als Generalstabsoffizier in das Oberkommando der 2. Armee und nahm an zahlreichen Schlachten teil. Als Lehrer an der Kriegsschule zu Potsdam legte er den Grund zu seinem kriegsgeschichtlichen Arbeiten, auf Grund dessen er 1878 in die kriegsgeschichtliche Abteilung des Großen Generalstabes berufen wurde, in der er gleichzeitig als Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie wirkte. Im Juni 1883 wurde er nach Konstantinopel beurlaubt, um dort die Organisation und obere Leitung der türkischen Militärbildungsanstalt zu übernehmen. Als Souschef des türkischen Generalstabes arbeitete er den Plan für die Neugestaltung der türkischen Armee aus, der dann als Grundlage für deren Reorganisation diente. Nach Erfüllung seiner Aufgabe kehrte er im Juli 1895 nach Deutschland zurück, wo er 1896 zum Generalleutnant und Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade in Frankfurt a. O., 1899 zum Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen, und 1900 zum General der Infanterie ernannt wurde; 1902 wurde er Kommandierender General des 1. Armee-korps. Der Krieg rief den schon 70jährigen Mann von neuem unter die Fahnen, es wurde ihm das Amt des Gouverneurs von Belgien übertragen, bis die Mobilisierung der Türkei ihn wieder ins Osmanenreich führte, wo er nunmehr sein an Arbeit und Erfolgen reiches Leben abschließen mußte.



Moltke.

Zum 24. April, seinem 73. jährigen Todestage.

Der 24. April gilt dem Andenken des großen Schlachtenführers Helmuth Grafen von Moltke. Am 24. April 1891, vor 25 Jahren, wurde er unfertig Heere entlassen in dem wahrhaft patriarchalischen Alter von 48 Jahren. Sein Leben überspannt fast das ganze vorige Jahrhundert und hat dem letzten zum großen Teil den ihm eigentümlichen Inhalt gegeben. Denn die mit dem Namen Moltke untrennbar verknüpften Großtaten unserer Heeres waren die Bahnbrecher einer neuen Zeit, in der Deutschland im Mittelpunkt der geschichtlichen Begebenheiten stand und dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts seine Eigenart verlieh. In dem 25. Jahrestage seines Abscheidens aus dieser Zeitlichkeit tritt dem in dem größten aller Kriege lebenden Geschlecht die Person des Grafen Moltke in ihren markigen Zügen wieder vor Augen.



Moltke entstammte einer alten deutschen Adelsfamilie, deren Glieder sich von jeher im Kriegsdienste ausgezeichnet

haben. In Parchim in Mecklenburg geboren, verlor er seine Kindheit im Hofstaatsdienst; dann hatte er eine harte Prüfungszeit im Landkadettenhaus in Kopenhagen zu bestehen. Doch diese strenge Schule stählte die Willenskraft, festigte den Charakter des überaus fleißigen und pflichtgetreuen Kadetten. Dabei hielt ihn nächst unerschütterlichem Göttervertrauen die Liebe zu den Eltern aufrecht, zumal zu der von ihm innig verehrten, trefflichen Mutter, die er um keinen Preis hätte betrüben mögen.

Nach vorzüglich bestandenen Examen zum dänischen Leutnant befördert, begab er sich bald in den lebhaften Wunsch, in den preussischen Heeresdienst überzutreten. Dank seiner Beharrlichkeit erreichte er dieses Ziel, das für ihn freilich nur der Anfang neuer, unermüdlicher Arbeit wurde. Schon nach kurzer Zeit wurde der Leutnant im Leibregiment zur „Allgemeinen Kriegsschule“, der heutigen Kriegsakademie, nach Berlin kommandiert und zeichnete sich dort durch Fleiß und Anständigkeit so aus, daß er gleich darauf als Lehrer zur Divisionschule und sodann bei den topographischen Aufnahmen des Großen Generalstabes verwendet wurde. So konnte es nicht fehlen, daß er — 1883 — als Oberleutnant in den Generalstab versetzt wurde. In den mannigfachen Stellungen bewährte Moltke seine Tüchtigkeit, nachdem er in der Türkei bei der Ausbildung des türkischen Heeres und im Feldzuge gegen Ibrahim Pascha außergewöhnliche Umsicht und heroische Tapferkeit bewiesen hatte.

Als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen in Rom, beim Generalstabe in Koblenz und in Berlin, als Chef des Stabes in Magdeburg, als Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm, des nachherigen Deutschen Kronprinzen, überall war er mit größtem Eifer und voller Hingebung bei der Sache; überall leistete er Vorzügliches, erwarb er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Vorgesetzten, wie seiner Kameraden und Untergebenen, die Wertung seiner Fürsten.

Raum hatte der Prinz von Preußen im Oktober 1857 die Vertretung seines schwer erkrankten königlichen Bruders übernommen, als er Moltke, den jüngsten Generalmajor des Heeres, an die Spitze des Generalstabes der Armee berief. Mit diesem Augenblick begann Moltkes weltgeschichtliche Tätigkeit; an der Ausbildung der Generalstabsoffiziere, an der Kriegsbereitschaft des Heeres arbeitete er mit einem Erfolge, der bis dahin unerreicht war und der nachwirkte bis auf den heutigen Tag.

Schon für den Krieg gegen Dänemark — 1864 — gab er die Mittel und Wege an, um rasch und sicher zum Ziele zu gelangen, und Moltke war es, der nach dem Doppelsieg, als der dänische Widerstand noch nicht gebrochen war, den Weg nach Alsen zeigte. In großem Maßstabe entfaltete er seine wunderbare Begabung, seine Voraussicht und erst wägen, dann wagen die Entschlossenheit im Feldzuge von 1866, wo er die drei preussischen Heeresabteilungen so zu verammeln und zu leiten wußte, daß nach den siegreichen Einmarschkämpfen am Tage der Entscheidungsschlacht alle Kräfte zu rechter Zeit und am rechten Orte eingesetzt werden konnten. Die eine Schlacht von Königgrätz entschied den ganzen Feldzug.

Raum war der Friede geschlossen, als Moltke an die Vorbereitungen für die Kriegsbereitschaft gegen Frankreich ging, riefen doch die Franzosen unaufhörlich nach „Vergeltung für Sedan“. Der von Moltke eingereichte und vom König genehmigte Feldzugsplan sahte von Haus aus die Eroberung der feindlichen Hauptstadt ins Auge. Magdeburg für die Heeresleitung und für alle deutschen Heeresabteilungen sollte vor allem der Entschluß sein, den Feind, wo man ihn traf, unverzüglich anzugreifen und die Kräfte so zusammenzuhalten, daß es mit überlegener Zahl geschehen konnte.

So gelang es, durch die blutigen Kämpfe bei Metz die französische Hauptarmee in den Feuerkreis dieser Festung einzuschließen; so wurde Mac Mahon, der in abenteuerlichem Zuge Bazaine zu Hilfe kommen wollte, an die belgische Grenze gedrängt und samt dem Kaiser Napoleon gefangen genommen. Mit derselben Umsicht und Sicherheit leitete Moltke von Versailles aus die Einschließung der Hauptstadt, die Kriegführung in den Provinzen, die Belagerung und Niederwerfung der von dem unermüdlichen Gambetta ausgebotenen Massen, bis endlich Paris be-

zwungen war und Frankreich die Friedensbedingungen annehmen mußte, die für Deutschlands Sicherheit und Machtstellung unerlässlich waren.

In alter Treue und mit frischer Kraft ging nach dem Frieden der 73jährige Feldmarschall wieder an seine Lebensarbeit, zu der nicht nur rastlose Tätigkeit an der Spitze des Generalstabes gehörte, sondern auch sein Wirken im Reichstage, wenn es galt, für die Erhaltung der Wehrkraft des Reiches einzutreten. Bis zum Jahre 1888 Chef des Generalstabes der Armee, dann als Präsident der Landes-Verteidigungskommission, wirkte und schaffte der große Mann bis zum letzten Tage seines Lebens, und sanft und friedlich war sein Scheiden.

„Ich habe eine Armee verloren“, schrieb unser Kaiser, als ihm Moltkes Tod gemeldet wurde; aber, um mit dem Feldpropheten Richter zu sprechen, „er hat ihn auch in der Armee behalten für immer, er lebt in der Armee und in der Nation fort, als der verkörperte Geist der Weisheit und der Kraft, der Zucht und des Wahhaltens, erst zu wägen und dann zu wagen, als der Geist selbstloser Pflichterfüllung und der Mannestreu bis an den Tod.“

Keine schlagendere Bestätigung dieser Worte gibt es, als dem aenenwärtigen Kriege, den wir wider eine

Welt von Feinden führen. Die beispiellosen Erfolge unserer Heere auf allen Fronten atmen den Geist des großen Schlachtenführers, der seine Pläne mit der peinlichsten Sorgfalt erdachte, mit unermüdlicher Tapferkeit vorbereitete, dann aber auch mit sicherer Hand durchführte.

Deutsches Reich.

+ Heer und Flotte. Das Kgl. Sächsische Militärverordnungsblatt vom 20. April meldet: Im m e l m a n, Leutnant der Reserve der Fliegerkompanie, jetzt bei einer Feldfliegerabteilung, unter Beförderung zum Oberleutnant im aktiven Dienst der Fliegertruppe angestellt.

+ Erwundene Friedensgerüchte. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer ersten Ausgabe vom 21. April an leitender Stelle: „Erneut sind Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird z. B. behauptet, daß von russischer Seite Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, daß an hiesigen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.“

Kleine politische Nachrichten.

+ Zum Statthalter von Belgien wurde der Militär-gouverneur für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen Generalmajor Frhr. v. Diller ernannt.

+ Am 27. April wird, einer Pariser Havas-Nachricht zufolge, dort die Eröffnungssitzung des Interparlamentarischen Wirtschaftsausschusses unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré stattfinden. England wird durch 42, Italien durch 14, Serbien durch 14 und Portugal durch 10 Abgeordnete vertreten sein, während über die Zahl der russischen Teilnehmer noch keine bestimmten Angaben vorliegen.

+ In der französischen Kammer sprach dieser Tage der Kriegsminister Rogues über die Vorlage betr. Verlängerung der Kaders, die von der Kammer an die Kommission zurückverwiesen worden war. Der Ausschuss beschloß, ihn aufzufordern, in möglichst kurzer Zeit eine neue Vorlage einzubringen.

+ Anlässlich einer kürzlich für das englische Unterhaus abgehaltenen Erziehung in Wimbledon bei London wurde der Kandidat der Koalitionspartei gewählt.

Nach einer Reuter-Nachricht haben die Seeleute des Clyde-Gebiets die ihnen für die Dauer des Krieges gemachten Zugeständnisse angenommen.

+ Eine Washingtoner kommt eine Reuter-Nachricht, derzufolge die amerikanische Militärbehörde erklärt hätten, daß es ihnen unmöglich sei, den Tod Villars zu bestätigen. Der ausgegrabene Körper sei nicht der Villars. — Na also!

Wilson's Antwort auf die deutsche „Suffex“-Note.

Die Veröffentlichung der neuen Washingtoner Note in Sachen des Unterseebootkrieges, die am 21. April von Berliner amtlicher Seite als bevorstehend angekündigt worden war, ist am Tage darauf in der Mittagsstunde erfolgt. Die Note ist ein umfangreiches Schriftstück und bringt den Standpunkt der Washingtoner Regierung bezüglich des „Suffex“-Falles zum Ausdruck. Nach ihr hat die deutsche Regierung „verfehlt, den Ernst der Situation zu würdigen“. Das Schriftstück schließt wörtlich:

Wenn es noch die Absicht der kaiserlichen Regierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbestreitbaren Befehle des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und beweisen sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen. Einen solchen Schritt setzt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

Die englische Krise.

Das innerpolitische Leben Englands macht zurzeit eine schwere Erschütterung durch. Für den Fernerlebenden ist dies vielleicht über Nacht gekommen. Die Schwierigkeiten, unter denen das englische Kabinett zu leiden hat, bestehen jedoch schon seit langem, und es war nur die Frage, wann sie zur Eriedigung drängen würden. Offenbar zu werden begannen sie, als man sich zum ersten Male darüber entscheiden mußte, ob man es bei der bisher üblichen Form der Rekrutenanwerbung bewenden lassen oder zu einer anderen Art übergehen wollte. Schon vor dem Kriege war ja in den militärischen Kreisen Englands der Gedanke der allgemeinen Dienstpflicht weit und breit erörtert worden; denn bereits während des Burenkrieges hatten sich die Mängel des englischen Wehrsystems gezeigt. Das mußte natürlich während des jetzigen Krieges noch schlimmer werden, und die Verhältnisse zwangen dann schließlich, zu der allgemeinen Wehrpflicht zu greifen. Allerdings half man sich hier mit einer halben Maßregel, indem man einmal die Grenze nicht weit aueua stetzte und dann

ohne weiteres die Verheirateten frei ließ. Dieses letztere sollte nun der Punkt werden, an dem Asquith mit seinem Kabinett zum Falle zu kommen droht. Um wenigstens den gegenwärtigen Zustand zu erreichen, hatte er sich verpflichtet, der Einziehung der Verheirateten jeden Widerstand entgegenzusetzen. Wenn es ihm noch einmal gelang, seine Herrschaft zu retten, dann geschah es nur, weil er erklärte, daß ein Sturz des Ministeriums jetzt einem „nationalen Unglück“ gleichkommen werde.

Wie es heißt, hat man sich wieder auf ein Kompromiß geeinigt. Das Parlament soll zwar die allgemeine Wehrpflicht annehmen, diese soll aber vorläufig nicht eingeführt werden. Es mag sein, daß das Kabinett Asquith dadurch noch einmal sein Dasein rettet. Aber es ist anzunehmen, daß dies für es nur eine Galgenfrist bedeutet. Als England in den Krieg eintrat, sagten seine Staatsmänner, es würde dabei besser fahren, als wenn es neutral bliebe. Jetzt werden sie wohl anderer Meinung sein; sind dadurch doch Fragen aufgerollt, die direkt an die Wurzeln der Weltmachtstellung Englands greifen. Bei der Lage der Verhältnisse in England bedeutet die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Bedrohung von Englands industrieller Stellung. Aber es hat sich durch die Ereignisse schon zu sehr auf die für es schiefe Bahn drängen lassen. Seine Bundesgenossen sind am Ende ihrer Kraft und heischen neben Geld nun auch Menschenopfer. Diese scheut aber England. Einerseits, weil es der englischen Natur widerspricht, selbst für eine Sache zu bluten, dann aber wohl auch, weil man einleitet, daß auch dadurch den Dingen keine andere Wendung mehr zu geben ist.

So befindet sich die englische Politik in einer selbstverschuldeten Zwangslage. Man sieht das Gebäude wanken und kann es doch nicht mehr recht stützen. Dazu kommen die anderen Schwierigkeiten, zum Beispiel die Frachtraumnot. Die jetzige englische Krise ist also nur ein Zeichen, daß man nicht mehr ein noch aus weiß. Dieser Umstand wird vielleicht noch einmal Herrn Asquith retten. Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben! Das Strafgericht wird auch über ihn hereinbrechen, wenn die leitenden Männer es nicht mehr verbergen können, wohin sie ihr Volk geführt haben.

Der Krieg.

+ Ein dreimaliger Angriff der Franzosen gegen „Toten Mann“ unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Ununterbrochenes Artilleriefeuer im ganzen Maas-Gebiet.

Großes Hauptquartier, den 22. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemard—Ypern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von Ca-Basse sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Cens und Roye forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung; in Roye wurde 1 Kind getötet, 2 Frauen und 1 Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe Ca-Fille-Morte und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toten Mann“. Zweimal wurden sie durch Artilleriebeschießung von beiden Ufern zusammengebrochen, ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Handgranateneinfälle um das Grabensstück nahe des Caurelles-Waldchens brachten es abends wieder in unseren Besitz; nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Ostlich des Flusses lebhafteste Infanterietätigkeit mit Nahkampfmitteln am Steinbruch südlich Haudeumont und südlich der Feste Donauumont.

Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maas-Gebietes ohne Unterbrechung

Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an. In der Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Woivre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raume zwischen jenem Ort und Woocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanterie-Divisionen eingesetzt hat, von denen außerdem 4 Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südlich von Garbunowka.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Fortschritte links der Maas.

Großes Hauptquartier, 23. April.

(B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemard—Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgeblasen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerer Feuerporbereitung nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tranch-le-Bal mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toten Mann“ feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woivre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfe beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Somit außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. April.

(B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerfähigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellung nordöstlich von Woocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toten Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf südlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, ein Pilot und ein Beobachter, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Beschießung einer russischen Flugzeugstation auf der Insel Oesel.

Berlin, 23. April. (B. I. B. Amtlich.) Ein von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April eine russische Flugzeugstation auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr starke Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unverletzt geblieben.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

London, 24. April. (B. I. B.) Das Kriegssamt bekannt: Heute Morgen 11 Uhr 45 Minuten erschien ein deutsches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgepöls eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, ohne Bomben abzuwerfen.

+ Italienische Angriffe bei Monfalcone und im Col di Lana-Gebiet abgewiesen.

Wien, 22. April. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bersuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno nahe vor unseren Linien festzusetzen, wurden durch unser Feuer vereitelt. Sonst nur die gewöhnlichen Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südsügel unserer küstländischen Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener abgewiesen. Unsere Stellung östlich Monfalcone abgewiesen. Im Col di Lana-Gebiet kam es nachts zu lebhafteren Gefechtsfähigkeit. — Im Col di Lana-Gebiet brach ein italienischer Angriff auf den Sattel zwischen dem Etijah und Monte-Raf in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe um den Col di Lana.

Wien, 23. April. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Zibor hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkt die Gefechtsfähigkeit an der küstländischen Front auf Front auf örtliche Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Südsügel Abschnitt und bei Riva fanden lebhafteste Gefechtsfähigkeit statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 24. April. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine kleine Gruppe der Feinde östlich von Dobronuz sprengte, richtete in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrande der Hochfläche von Zibor dauern fort. Mehrere durch Bergschüsse

Die Franzosenbräut.

Kommt aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Nicht so stürmisch, Trudel, er hat ja noch rein Sterbensdröckchen von alledem gesagt, was du schon für selbstverständlich hältst. Er ist kein junger „Guckindiewelt“ mehr, wie du, und wird deshalb erst wagen, dann wagen, — erst dich kennen zu lernen suchen, ehe er dir von Liebe spricht. Tut er aber das Gegenteil, läßt er sich hinreißen von seinen Gefühlen, dann denkt er nur an sich selbst und nicht auch an dein Glück.“

„Nein, nein, Annemarie, wie kann jemand, der liebt, noch lange überlegen?“

„Zu einer anderen Zeit und unter anderen Verhältnissen mag deine Ansicht ihre Berechtigung haben, aber heute in der kriegerischen Zeit eine Soldatenliebe? — Trudel, denke an deine Mutter und ...“

„Er wird ja Raitmeister.“

„Raitmeister? — Wie ist denn das zu verstehen?“

„Das habe ich alles erlauscht aus Gesprächen zwischen Mutter und Vater.“

Nun erzählte sie alles, was sie von Wilhelm und seinen Kriegserfahrungen wußte. Hingerissen von dem Abenteuerlichen dieser Fahrten, verstand sie es, ihren Heiden mit einem solchen Nimbus zu umgeben, daß Annemarie sich wieder in ihre eigenen Jugendträume hineinversetzt fühlte, Träume von sagenhaften Rittern und Reifigen, Drachen- und Lindwurmtötern.

Da erschien Tillmann und erinnerte beide daran, daß es schon recht spät geworden war. Noch ein herzliches „Gutenacht“, und die Freundinnen schieden voneinander.

Im Zimmer aber saßen noch drei im ernsten Gespräch zusammen. Als Annemarie und Trudel weggegangen waren, hatte Marie Wilhelms beide Hände ergriffen und ihn gebeten, — mit Tränen in den Augen gebeten —, doch das aufrichtige Benehmen ihrer Tochter zu verzeihen und es ihrer Jugend zugute zu halten. Er möge doch hoffen, ihr diese Jugendschwärmerei abzugewöhnen, indem er ihre Gegenwart so viel wie möglich meiden möchte.

Auch der Sträßer stimmte seiner Frau zu und bat ihn, als den Älteren und Vernünftigeren, alles zu vermeiden, was so einem unbesonnenen, jungen Ding Grillen in den Kopf setzen könnte.

Wilhelm war aber und über rot geworden. — Was war das? — Was sollten diese Andeutungen? — Von einem aufrichtigen Benehmen Gertruds konnte keine Rede sein, viel eher war das feine so zu nennen. — Sicher war auch das beobachtet worden, aber man schaute sich, es zu sagen. — Ein beengendes Gefühl besaß ihn. — War er als Schwiegersohn nicht genehm? — Die Jugend ihrer Tochter konnte nicht der einzige Grund sein, der die Eltern diese ablehnende Haltung einnehmen ließ. — Vorwurfsvoll schauten seine ehrlichen Augen Marie an, aber vor ihren sanften, stehenden Blicken senkte sich seine Lider. Er hatte in ein Mutterherz geschaut, und was er da gesehen, war Angst. — Angst einer Mutter um ihr einziges Kind; — woher aber diese Angst? — Bilder aus längst vergangenen Tagen traten vor seine Seele. Sein Heidenvater, der große ernste Mann, sah ihm gegenüber und gab ihm, dem damals noch unerfahrenen und sorglosen Jüngling, praktische Winke fürs Leben mit auf den Weg. Unter anderem erzählte er ihm eine Geschichte, die ihm damals so mächtig an die Seele griff, daß er schwor, einem Franzosen, der darin eine elende Schurkenrolle gespielt, den Garau zu machen. — Es war die Geschichte von der „Franzosenbräut“. — Tiefbewegt trat er auf die Waas zu, reichte ihr die Hand und sagte gerührt: „Liebe Waas, vertraue mir dein Kind nur an, ich bin kein Bube wie ...“

Sie entzog ihm heftig mit einem Ruck ihre Hand und ging hinaus. Bleich starrte Wilhelm den Ohm an, der unruhig auf und abging, schließlich vor Wilhelm stehen blieb und kopfschüttelnd sagte:

„Das war verkehrt, Junge, ganz verkehrt. Warum hieltest du auch nicht deinen Mund, bis du von mir genügend unterrichtet warst? Was du mit dem Buben sagen wolltest, weiß ich zwar nicht, ohne es aber, und sie wird das selbe geahnt haben. Merke dir ein für allemal, daß du bei Erwähnung ihres einstigen Geliebten, der meinem Gefühl nach es auch heute noch ist, mag er auch zehnmal tot sein, vorsichtiger bist. Sie hält jeden Menschen, besonders Soldaten, die so stehen, wie er geliebt

haben muß, und so vegetiert für ihr Vaterland hin, er war und du auch bist, für fähig, das selbe zu tun, denselben Weg zu gehen wie er, wenn die Umstände es nach sich ziehen. Sie nennt die Liebe, gleichviel, ob zum Land, ob zu irgend einem Phantom, oder zwischen Mann und Weib, also jede Art von Liebe, C-walten, die stärksten Menschen unter gegebenen Umständen in Verstand und zu Fall bringen können. Deshalb läßt sie sich, wie auch heute bei dir, von dem Grundsatz leiten, die Umstände nicht zu schaffen. Daher auch ihr Erschrecken, sie euch beide hier sah, und wie sah. Das sah doch ...“

„Blinder, daß hier kein Vorbeugen mehr möglich war, hier nur eins möglich ist die — Trennung.“

„Ohm!“ Schwer ließ sich Wilhelm auf einen Stuhl nieder. Dann wiederholte er: „Ich bin kein Bube wie ...“

„Wilhelm, nun laß das. Sei vernünftig. Das ist noch viel zu jung zum Heiraten und du kannst noch nicht heiraten, du, der du dich in den besten Jahren freischützlichen Kriego stürzen wirst. Erhalte deine ganze Kraft für das Vaterland. Beschwere dich nicht mit unnötigem Ballast.“

„Für Weib und Kind, für Haus und Hof stünde das erhöht die Vaterlandsliebe und ...“

„Und bringt den Zurückbleibenden Kummer. — Und Angst um das teure Leben des Gatten und Vaters. — Wo wahre Gatten, Kindes- und Vaterlandsliebe nicht!“

„Die letztere muß aber dann überwiegen, und gerade das bezweifle ich im vorliegenden Falle. Gertrud ist ein Franzosenkind und von der Mutter mit Ehrfurcht vor dem Vaterlande und Begeisterung für den großen Kaiser

Vaters erfüllt.“

(Fortsetzung folgt.)

Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.
Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des
Stützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Türkische Erfolge am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 22. April. Das Hauptquartier teilt

Am 20. April führte ein unserer Flugzeuge einen
Überlandflug von 300 Kilometer über die Wüste bis
Sidi Barrani am Suez-Kanal in drei Stunden aus. Dort
besetzte es die feindlichen Truppenlager erfolgreich mit
Bomben und lehrte unversehrt zurück. Unsere Kamel-
abteilungen überraschten in der Gegend des Kanals
eine starke berittene Patrouille des Feindes, töteten
7 Mann und verfolgten den Rest, der die Flucht ergriff.

+ **Ankunft russischer Truppen in Marseille.**
Wie die Agence Havas aus Marseille meldet, sind
am 20. April russische Truppen angekommen, lauter
Kavallerie. Joffre bewillkommnete im Tagesbefehl
die Russen, die an der Seite Frankreichs kämpfen wollen,
und begrüßt die russischen Fahnen, auf denen „bald die
glorreichen Namen gemeinsamer Siege stehen“ würden. —
In diesem „Ereignis“ bemerkt der Mailänder „Corriere
della Sera“ vom 21. d. M. u. a.:

Die Anwesenheit russischer Soldaten an der Westfront ist ein
neues Zeichen der Waffenbrüderschaft, aus welcher die Ein-
heit der Aktion hervorgeht. Aus dieser Erwägung heraus
erschließt es als gleichgültig, wie stark diese Truppen sind, und
wie weit begreifen, daß sie nicht sehr stark sein können.

Nach Angabe des Blattes sind die Russen aus Bladi-
mopol gekommen. — Ob man nicht diese anscheinend
etwas kindliche Komödie inszeniert hat, um Marianne
gelungenen Mut zu heben? Jedenfalls wirkt es aber
falsch, wenn man sich in Frankreich von den Russen,
die in ihrem eigenen Lande trotz des Einfalles ungeheurer
Kraft nicht den geringsten Erfolg haben erzielen können,
wird aber viele Tausende von Quadratkilometern haben
preisgeben müssen, eine solche „Hilfe“ verschreiben konnte.
Oder braucht der russische Bär neue Moneten von
Marianne?

+ U-Boot- oder Minenopfer.

London, 21. April. („Gloids“-Melodungen.) Der briti-
sche Dampfer „Cairngowan“ (über 4000 Tonnen) ist ge-
sanken, die Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff war
unbewaffnet. — Die britische Bark „Ravenhill“ ist am
18. April gesunken.

Amsterdam, 21. April. Der englische Dampfer „Starling“
der von London nach Harlingen fuhr, hat in Amster-
dam von dem niederländischen Dampfer „Bodewijl“
von „Rassau“ an Land gesetzt, der gestern mittag bei der
Holländer Boje durch eine Mine zum Sinken gebracht
worden ist. Das Schiff führte eine Ladung Chilisalpeter.

London 21. April. (Reuter-Meldung.) Ein holländi-
scher Dampfer landete den Kapitän und 21 Mann des
Dampfers „Sabbia“, der in der Nordsee infolge einer
Explosion untergegangen ist.

Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 25. April. Ein Unfall, der wohl
schlimme Folgen nach sich ziehen dürfte, ereignete
sich gestern nachmittag auf der Chaussee zwischen Burg
und Niederfeld. Unter den Spaziergängern befand sich
auch ein an Arm und Bein verwundeter Feldgrauer aus
dem Lazarett der hiesigen Stadtschule. Das von Burg
kommende Fuhrwerk des Fabrikbesizers Bogerts-Haiger,
geleitet von dessen Sohn, Unteroffizier B., fuhr nun so
nahe an den Bürgersteig, daß das eine Pferd den Feld-
grauen zu Boden riß und ihn am Arm erheblich verletzte.
Außerdem ging noch ein Rad des Wagens über das Bein
des Verletzten. Fast ohnmächtig wurde der aus den
erhaltenen Wunden stark Blutende auf den Wagen ge-
setzt und dem hiesigen Lazarett Stadtschule zugeführt.

— Der April weiß nicht, was er will. Sonnenschein
und Regen wechseln in harmonischer Folge mit Schnee-
stößen und Hagelschauern ab. Der April zeigt uns, daß
des Winters Macht nicht so leicht zu brechen ist. Aber
trotzdem grünt und blüht es da draußen, daß es eine Lust
ist, nur geraten durch das ungünstige Wetter die land-
wirtschaftlichen Arbeiten etwas in Rückstand.

— Zur Kartoffelversorgung wird uns vom Königl.
Landrat folgende Bekanntmachung des Oberpräsidenten
in Kassel zur Veröffentlichung überandt: Die am Mit-
woch, den 26. April d. Js., also morgen, stattfindende all-
gemeine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln und
Kartoffelerzeugnissen gibt mir Anlaß, die Be-
völkerung und die Behörden darauf hinzuweisen, daß
diesmal die wirklichen Vorräte unter allen Umständen
und mit allen Mitteln voll erfasst werden müssen. Das
Gebieten unsere wirtschaftliche Abschließung und die aus-
gleichende Berechtigung, die jedem das ihm zukommende
Maß zu gewähren kann, wenn die Bestände genau ermittelt
werden. Für die landwirtschaftlichen und gewerblichen
Betriebe wie für die Haushaltungen der Verbraucher gilt
das Gleiche. Die Bestandsaufnahme vom 24. Feb-
ruar hat vielfach unrichtige, und zwar weit aus zu geringe
Mengenangaben geliefert. Die beteiligten Behörden
werden einer Wiederkehr solcher strafbaren Verdunkel-
ungen vorzubeugen wissen. Sie sind befugt, Durchsuch-
ungen vorzunehmen und die Bücher der Anzeigepflichtigen
einzusehen. Wenn davon im weitesten Umfange Ge-
brauch gemacht wird, so geschieht das im Dienste der All-
gemeinheit und darf niemandem zum Unfusse gereichen.

— Die Einführung der Sommerzeit bei der Eisen-
bahn wird in der Weise vor sich gehen, daß auf ein am
30. April abends 11 Uhr zu abend „Uhrsignal“ sämt-
liche Stations-, Zimmer- und Taschenuhren der Beamten
um eine Stunde, d. h. auf 12 Uhr, vorgestellt werden.
Die bei der Bahnunterhaltung beschäftigten Personen
müssen durch die Bahnmeisterinnen rechtzeitig von dem
11 Uhr abends erfolgten Vorrück der Uhrzeit benach-
richtigt werden.

§ Obersfeld, 25. April. (Unglücksfall.) Auf
bisher noch nicht aufgeklärte Weise gerieten am vorigen
Samstag die beiden 8 und 11 Jahre alten Kinder des

Bergmanns Sierwend unter die Transportbahn der fis-
kalischen Gruben. Beide Kinder wurden erheblich ver-
letzt. Während der ältere Knabe nach Gießen in die Klinik
gebracht werden mußte, konnte das Mädchen in häus-
licher Pflege verbleiben. Von dem Fahrpersonal der
Transportbahn war dieser Unfall nicht bemerkt worden,
erst die Ablösung der Grubenarbeiter fanden die Kinder
auf den Schienen liegend und brachten sie in das nächst-
gelegene Haus, wo ihnen alsbald ärztliche Hilfe geleistet
werden konnte.

t) Wehlar, 24. April. Ein hiesiger Händler versuchte
eine große Sendung Fleisch — sechs Zentner — als Ein-
gut unter der Bezeichnung „Lederabfälle“ einem Frank-
furter Gasthaus zuzuschmuggeln. Die Frankfurter Po-
lizei wurde jedoch telegraphisch von dem wirklichen In-
halt der Sendung verständigt, beschlagnahmte das Fleisch
auf dem dortigen Hauptbahnhofe und schickte es nach hier
zurück.

t) Friedberg, 24. April. Bei der am vorigen Don-
nerstag zum ersten Male erfolgten Verteilung von
Schlachtwild für den Kreis Friedberg hatten sich zwar
viele Mehger, aber wenig Schlachtvieh eingefunden. Es
waren 11 Rinder, 4 Schweine, 13 Kälber und 12 Ziegen-
lämmer aufgetrieben, die im Handumdrehen verkauft
waren.

t) Bittel, 24. April. Gerade, als ein hiesiger Meh-
ger einem Frankfurter Aufkäufer eine größere Menge
Fleisch zuführen wollte, überraschte ihn die Polizei dabei
und beschlagnahmte das Fleisch. Mehger und Aufkäufer
kamen zur Anzeige.

t) Bad Homburg v. d. H., 24. April. Der Fehlbedarf
des Obertaunuskreises an Kartoffeln wurde in diesem
Jahre von dem Kreise Biedenkopf in Höhe von 4 100
Zentnern gedeckt. Der Preis der Kartoffeln, der von den
einzelnen Kreisgemeinden bezahlt wurde, setzte sich, wie
der Verwaltungsbericht des Kreises mitteilt, wie folgt zu-
sammen: Höchstpreis 4,80 M für den Zentner, Mäster-
gebühr 0,20 M, Sackleihe 0,10 M, Aufbewahrungsge-
bühr für den Erzeuger 2,50 M, zusammen also 7,60 M
per Zentner ohne Frachtkosten. Rechnet man die Fracht-
kosten mit gering 40 Pfg. für den Zentner ein, so beträgt
der Zentner Kartoffeln von Biedenkopf bis Homburg
eine Verteuerung von 4,80 M auf 8 M oder um 66 zwei
Drittel Prozent, wovon die Erzeuger allein 7,30 M für
den Zentner Kartoffeln erhielten. Das ist das Drei- bis
Vierfache gegen die Friedenspreise.

t) Cronberg, 24. April. Prinzessin Friedrich Karl
von Hessen feierte am Osterfesttag ihren 44. Geburts-
tag. Aus diesem Anlaß trafen auf Schloß Friedrichshof
ihre Schwestern Prinzessin Viktoria von Schaumburg-
Lippe und die Herzogin Charlotte von Sachsen-Mei-
ningen ein. Auch ihr Sohn, Prinz Philipp von Hessen,
hat sich aus dem Felde zu kurzem Besuche hier eingestellt.

t) Schwanheim a. M., 24. April. Die Polizei be-
schlagnahmte bei zwei hiesigen Bäckern zahlreiche Brote
mit zu leichtem Gewicht und verkaufte die Ware heute
früh zu billigem Preise an Bedürftige und Unbemittelte.

Aus dem Reiche.

Dörrobst. Da schon jetzt Vorräte getroffen wird, um
für die diesjährige Obstzeit einen genügenden Vorrat an
Zucker zum Einkochen von Marmelade usw. sicher zu
stellen, so sei darauf hingewiesen, daß es sowohl im Inter-
esse der Volksgesundheit, als auch, um den Zuckerverbrauch
einzuschränken, wünschenswert ist, den Genuß von Dör-
robst mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen. Der
dauernde Genuß von Marmelade und in Zucker eingelegten
Früchten ruft bei vielen gesundheitliche Störungen hervor.
Dörrobst bedarf dagegen, als Kompott zubereitet, nur
wenig Zuckerzusatz, manchmal gar keinen. Außerdem
bleiben in ihm die so wichtigen Nährsalze unverändert
erhalten, während sie beim langen Kochen mit Zucker zum
Teile verlorengehen. Der Nährwert des Zuckers ist kein
ausreichender Ersatz für diesen Verlust. Aber Dörrobst
kann auch sogar roh gegessen werden. Gedörrte Pflaumen
und Birnen sind nicht nur bei Kindern beliebt. Soldaten,
denen man sie ins Feld geschickt hat, waren stets hoch-
gefreut darüber. Da sie zum guten Kaueen nötigen, so
dienen sie auch zur Kräftigung der Zähne.

Gedörrtes Obst, gedörrtes oder frisches, erzieht eben-
so, oder noch besser als Marmelade, die Butter zum
Brot und ist viel erfrischender. Es löst Durst, während
Marmelade Durst macht. Nur wo unbedingt Brot ge-
trunken werden muß, sollte Marmelade vorgezogen wer-
den. Weicht man gedörrtes Obst über Nacht in Wasser
ein, so kann man es schon am nächsten Morgen ungeteilt
mit oder ohne Zuckerzusatz zum Frühstück genießen. Be-
sonders im Sommer, wo ein warmes Getränk nicht so
ehr Bedürfnis ist, kann es so den jetzt auch knapp ge-
wordenen Morgenkaffee bei manchen ersetzen.

Da die gegenwärtigen Vorräte an Dörrobst von Tag
zu Tag teurer werden, wäre auch da eine Preisregelung
ehr angebracht. Dörrobst sollte Volksnahrung und nicht
nur den Bemittelten erschwinglich sein.

Wenn Dörrobst, ebenso wie Dörrgemüse, von Ge-
meinden hergestellt wird, kann es der Bevölkerung außer-
dem billiger zu stehen kommen als Marmelade.

Auch die Besitzer von Kleingärten sollten angehalten
werden, ihre Ueberschüsse an Obst mehr zu dörren, als
zu einzufachen.

Verkehr mit Käse. Der Minister für Handel und
Gewerbe teilt den Handelsvertretungen folgenden Erlaß
des Reichskanzlers (Reichsamt des Innern) mit: „Es ist
mir mehrfach bekannt geworden, daß nach dem Erlaß der
Käseverordnung vom 13. Januar 1916 Käsehersteller dazu
übergegangen sind, bei dem Verkauf von Käse, der in
Packungen, sogenannten Originalpackungen, wie zum Bei-
spiel Camembert, verkauft wird, das Rohgewicht — also
das Gewicht des Käses mit Packung — als Reingewicht
zu berechnen. Einzelne Käsehersteller haben Mitteilungen
über diese Berechnungsweise ihrer Kundschaft durch be-
sondere Rundschreiben oder Zettel zugehen lassen. Eine
solche Berechnungsweise widerspricht den Bestimmungen
der Käseverordnung. Die Preise sind in der Käsever-
ordnung nach dem Gewichte des Käses fest-
gesetzt worden. Als Gewicht kann hier nur das Reingewicht
in Betracht kommen. Wenn das Gewicht der
Packung mit in das zu berechnende Gewicht eingeschlossen
sein sollte, so hätte dies besonders bestimmt werden müssen.
Solche besondere Bestimmung ist in den zwei Fällen in
§ 1 Abs. 1, II Nr. 3 und 4 für die Frühstücks- und Deli-
kates-Käse, in Stück von 60 oder 120 Gramm verordnet.“

ausnahmsweise zur Berücksichtigung besonderer örtlicher
Verhältnisse ausdrücklich getroffen worden. Hieraus ist zu
entnehmen, daß in den übrigen Fällen, in denen dies
nicht besonders bestimmt ist, die Verpackung nicht in das
Gewicht eingerechnet werden darf. Hersteller und Händler
sind aber auch nicht berechtigt, bei Anrechnung des Reingewichts
des Käses neben dem Preise für dieses Reingewicht
noch eine besondere Vergütung für besondere
Packungen, sogenannten Originalpackungen, zu verlangen.
Es geht dies gleich daraus hervor, daß die Verordnung
in den genannten zwei Fällen, in denen sie für die Ver-
packung aus besonderen Gründen eine Vergütung zuge-
stehen wollte, besondere Preiserhöhung hat eintreten lassen.
Ich stelle ergebenst anheim, zur Herbeiführung einer gleich-
mäßigen Handhabung der Käseverordnung den nach-
geordneten Behörden von vorstehendem Mitteilung zu
machen.“

+ Von der vierten Kriegsanleihe waren bis zum
18. April, dem ersten Pflichtzahlungstermin für 30 Pro-
zent, insgesamt 8127,9 Millionen Mark, das heißt
75,9 Prozent der Gesamtzeichnung von 10 712 Millionen
Mark, eingezahlt.

+ Zur Frage der Kartoffelhöchstpreise. Nach einer
Bestimmung des Reichskanzlers gelten die in der Be-
kannmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für
Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf
vom 2. März 1916 festgesetzten Höchstpreise nicht für solche
Kartoffeln, die laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mist-
beeten oder ähnlichen Vorrichtungen gezogen sind und
vor dem 15. Juni 1916 geerntet und verkauft werden.

+ Die Bestimmungen über Drudpapier. Nach den
im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Ausführungsbestim-
mungen über Drudpapier ist der Anmeldetermin für die
Besitzer und Verwahrer von unbedrucktem, maschinen-
glatten und holzhaltigen Drudpapier der 4. Mai, abends
6 Uhr. Solches Drudpapier darf vom 27. April ab nicht
mehr bei den Lieferanten unmittelbar, sondern ausschließ-
lich durch Vermittlung der Kriegswirtschaftsstelle für das
deutsche Zeitungsgewerbe bestellt oder abgerufen werden.
Die gleiche Vorschrift gilt für den Bezug von eigenen
Papierfabriken und kostenlosen Lieferungen.

+ Der Postpaketverkehr nach der Türkei, der vor-
übergehend eingestellt war, ist vom 20. April ab wieder
ausgenommen. Es dürfen jedoch vorläufig nur zehn, bei
dringendem Bedürfnis höchstens fünfzehn und bei Arznei-
mittelsendungen 25 Stück von einem Absender täglich auf-
gegeben werden. (W. L. B.)

Eine Junggefallensteuer in Leipzig. Der Rat der
Stadt Leipzig beabsichtigt, Blättermeldungen zufolge, zur
Erleichterung neuer Steuerquellen und zur Entlastung der
Schwächeren die Unverheirateten... einzu-
führen.

Aus Groß-Berlin.

Wegen unpatriotischen Verhaltens hat das Ober-
kommando in den Marken die erste Verwarnung an eine
Berliner Einwohnerin erteilt. Das in der Oranienstraße 178
wohnhafte Dienstmädchen Marie Arndt hat sich durch sein
Verhalten zu einem Kriegsgefangenen schwer vergangen
und ist deshalb auf Anordnung des Oberkommandos in
den Marken verwarnt worden.

Letzte Nachrichten.

Deutschland und Amerika.

Die Beratungen unserer Reichsregierung.

Berlin, 24. April. Die schnelle Rückkehr des Reichs-
kanzlers aus dem Hauptquartier erklärt sich natürlich
durch die Notwendigkeit, hier, am Sitz der Regierung,
mit den berufenen Stellen und Persönlichkeiten die Ent-
scheidungen zu beraten, welche die amerikanische
Note notwendig macht. In allen ernstesten politischen
Kreisen ist man übereinstimmend der Ansicht, daß ange-
sichts der durch die amerikanische Note geschaffenen Situa-
tion nur das zu geschehen hat, was unseren Sieg in
diesem Kriege erleichtern und befördern kann, und daß
alles, was diesen Sieg erschweren würde, zu vermeiden
ist. Mehr denn je gilt der zuweisen vom Kaiser gern zi-
tierte Satz: „Salus rei publicae suprema lex“, das Heil
des Reiches ist oberste Richtschnur. Den Glauben, daß
ein Konflikt mit Amerika noch auf ehrenvolle Weise zu er-
ledigen ist, braucht man nicht aufzugeben. Es ist selbst-
verständlich, daß über die dazu führenden Mittel jezt be-
raten wird. Die öffentliche Meinung, soweit sie sich auch
durch die Blätter der verschiedenen Parteien feststellen
läßt, wird Vertrauen zu den Entscheidungen haben,
die der Kaiser und seine verantwortlichen Ratgeber zu-
sammenwirkend treffen.

Botschafter Gerard beim Reichskanzler.

Berlin, 24. April. Heute nachmittag erschien der
amerikanische Botschafter Gerard beim Reichs-
kanzler und hatte mit ihm eine längere Unterredung.
Im Laufe des ganzen Tages hat der Reichskanzler sich
mit vielen Personen besprochen, und es haben auch län-
gere Beratungen bei ihm stattgefunden.

Stimmen aus Oesterreich.

Wien, 23. April. Die „Neue Freie Presse“ bringt
folgende Originalmeldung: Nach den aus Amerika in
Europa eingelangten Berichten aus zuverlässigen Quellen
ist die Stimmung der Bevölkerung in den Vereinigten
Staaten nach wie vor gegen jeden Krieg. Wenn
der Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten
Staaten und Deutschland stattfinden sollte, was noch kei-
neswegs sicher ist, so würde trotzdem daraus nicht die
Folgerung abgeleitet werden können, daß der diploma-
tische Streit zum Krieg führen werde. Die amerikanische
Note ist nicht befristet, dürfte jedoch, wie dies aus den
Umständen sich von selbst ergibt, bald beantwortet wer-
den. Es wäre jedoch ein Irrtum, schon jetzt den Abbruch
der diplomatischen Beziehungen, obgleich die Krise ernst
geworden ist, als Gewißheit zu behandeln.

Singe, Deutschland!

Das ist die süße Sonne,
Das ist des Frühlings Freiershand.
Mir ist das Herz voll Sonne,
Als ging' ein Sonntag durch das Land,
Als sah' ich Tal und Hügel,
Wie einst von Wanderlust belebt,
Als kam' auf weichem Flügel
Das erste Amsellied geschwebt:
Frühling — Frühling!

Macht weit, macht weit die Tore
Im Heimatland — es naht der Tag!
Und donnern rings die Röhre,
Laß donnern nur, was donnern mag,
Das sind die Venzgewitter. —
Vahn frei, daß uns die Sonne scheint!
Es sprengt der Siegfriedsritter
Mit heißem Lachen auf den Feind. —
Frühling — Frühling!

O Heimat, liebgewählte,
Dein Mund darf nicht verschlossen sein.
Wir horchen auf im Streite,
Die Weichsel rauscht, es rauscht der Rhein,
Es klingt der Donau Rauschen,
Es singt des Nordmeers Wellenschlag.
Laßt uns ein Lied erklingen,
Wie einst an Deutschlands Schwertweibtag:
Frühling — Frühling!

Da zogen deine Knaben,
Da zogen deine Männer aus!
Von allen Heimatgaben
War heilsam uns dein Liebeskraut.
In Schlachten und Gefechten
Lag uns der Heimat Lied im Ohr,
Es stieg in Traumesnächten
Wie deutscher Blütenduft empor:
Frühling — Frühling!

Wacht auf, ihr Heimatlieder!
Der Frühling ruft wie dazumal,
Er klingt durch Herz und Glieder,
Er singt in unsrer Schwerter Stahl —
Wir wollen aus Deutschland hören
Das Lied, das uns hinausgesandt,
Und auf die Fahnen schwören:
Dir, Vaterland, dir, Heimatland:
Frühling — Frühling!

Rudolf Herzog

Aus aller Welt.

+ Kaiser Franz Joseph zeichnet Kriegeranleihe. Im Auftrage des Kaisers Franz Joseph zeichnete die Generaldirektion des Kaiserlichen Privat- und Familienfonds 10 Millionen Kronen auf die vierte österreichische und ungarische Kriegeranleihe.

+ Die Sommerzeit in Ungarn. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Zeitrechnung vom 1. Mai bis 30. September 1916 um eine Stunde vorgezogen wird.

+ Einsturz eines Rathauses. Am 10. Uhr vor-mittags ist am Freitag der Mittelbau des altstädtischen Rathauses zu Leitmeritz in Böhmen, in dem sich das städtische Gewerbemuseum befindet, eingestürzt. Der Schaden ist groß, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt.

+ Englische „Blutgelder“. „Morgenblatt“ in Christania veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz unter der Überschrift: „Die ersten Blutgelder“. Das Blatt wendet sich dagegen, daß England die Preisgelder wieder einführt. Diese seien, wie „Spectator“ meldet, zum erstenmal wieder von einem englischen Preishof den Offizieren und der Mannschaft des bewaffneten Handelschiffes „Cap Trafalgar“ für die Verletzung der „Germania“ ausbezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Matrosen mit 100 Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt „Morgenblatt“, müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zur „Barbarei“ aus den Tagen des Kaperkrieges sei, durch die die mächtige britische Flotte in eine andere Stellung komme als die anderen Kriegführenden, ob sie nun Feinde oder Freunde Englands sind. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, britische Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlaßt fühlen, die Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen. Ein gemeinsames Ersuchen an die britische Regierung, sie möge zu ihrer Praxis in den ersten Kriegswochen zurückzukehren, könnte nicht ohne Folgen bleiben.

+ Das Ende des Speisewagenverkehrs in England. Die London and Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft kündigt an, daß vom 1. Mai ihre Züge keine Speisewagen mehr führen werden. Man nimmt an, daß die anderen Eisenbahnen diesem Beispiel folgen werden.

+ Ueberfluß an Bettlern in Italien. Nach Mitteilung der in Bologna erscheinenden Blätter wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 180 Bettler dort auf den Straßen ausgegriffen und verhaftet, was selbst in Anbetracht der sonstigen italienischen Bettlerplage doch ein Anzeichen ist von dem wirtschaftlichen Verfall der Stadt. Wahrscheinlich liegen in anderen Städten Italiens die Verhältnisse nicht besser.

+ Zum Brande der Kathedrale in Andria. Wie der „Corriere della Sera“ aus Andria meldet, sind bei dem Brande der dortigen Kathedrale viele Kunstwerke, darunter zwei Gemälde des de Napolis gerettet worden, auch ist der älteste Teil der Kathedrale, die antike Krypta mit den Reliquien der zweiten und dritten Frau Friedrichs II., Jolanda von Jerusalem und Isabella, Schwester Heinrichs III. von England, unverletzt geblieben.

+ Immer wieder Militärbesetzungsschwindel in Frankreich. Nach Meldungen französischer Blätter ist in Frankreich abermals eine große Organisation zur betrügerischen Besetzung vom Heeresdienst entdeckt worden. In Rouen wurden auf Veranlassung der Militärbehörden bereits zwei Verhaftungen vorgenommen, denen wahrscheinlich zahlreiche andere folgen werden. Auch ein Arzt soll darin verwickelt sein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. ist unser lieber Kollege

Herr Stadtverordneter

Apotheker Eugen Stoll

durch den Tod von uns genommen worden.

Seit Einführung der Städteordnung hat der Verstorbene der Stadtverordnetenversammlung mit einer kurzen Unterbrechung angehört, viele Jahre als Vorsteher der Verhandlungen mustergültig geleitet und immer seine ganze Kraft für die Interessen der Stadt eingesetzt. Auch als Mitglied der verschiedenen Ausschüsse hat er sich mit seinem reichen Wissen und seinem praktischen Blick auf allen Gebieten hervorragend betätigt. Uns allen ist er stets ein lieber Freund und guter Berater gewesen und werden wir ihn noch recht oft vermissen. Sein Ableben bedeutet daher für die städtischen Körperschaften einen schweren Verlust und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten, wie auch sein Name und sein Wirken für immer in der städtischen Geschichte unauslöschlich fortleben wird.

Herborn, den 25. April 1916.

Namens der städtischen Körperschaften:

Birkendahl, Bürgermeister.

Statt besonderer Anzeige!

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tante

Fräulein Louise Fuchs

im 78. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Herborn, den 25. April 1916.

Im Namen der Anverwandten:

Ernst Strobel.

Die Beerdigung findet Mittwoch mittags 2 Uhr vom Sterbehause, Kaiserstrasse 8, aus statt.

Danksagung!

Für die uns bei der Beerdigung unseres im Lazarett, in Königsberg an den Folgen seiner im Kampfe für das Vaterland erhaltenen schweren Verwundungen verstorbenen unvergesslichen Sohnes

Theodor Menger

zuteil gewordenen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir dem hiesigen Kriegerverein, dem Landsturm - Bataillon Wetzlar, der Jugendwehr, sowie allen, die dem teuren Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

Herbornseelbach, den 25. April 1916.

Familie Menger.

Betr. Zuckerbestandshebung.

Nach der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 findet am 25. April 1916 eine Zuckerbestandshebung statt.

Zur Anzeige sind alle diejenigen verpflichtet, die mit Beginn des 25. April 1916 Mengen im Besitz oder Gewahrhaben haben, die im ganzen 10 Kilogramm übersteigen.

Die Anzeige muß bis spätestens Mittwoch, den 26. d. Mts. abends 6 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses Zimmer Nr. 6 erstattet sein.

Wer vorsätzlich die Anzeige über die vorhandenen Zuckervorräte innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 19 Nr. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchsucker vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Neben der Strafe kann Zucker, der bei der Bestandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden ist, eingezogen werden.

Vorräte, die sich am Stichtage auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Herborn, den 22. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In der nächsten Woche sollen wieder Liebesgaben an im Felde stehende Krieger verhandelt werden.

Die Angehörigen werden ersucht, die Adressen spätestens Mittwoch, den 26. d. Mts. in Saal Nr. 10 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 22. April 1916.

Der Kriegsfürsorgeausschuss

Betr. Kartoffelbestandshebung.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. April 1916 findet am 26. April 1916 eine

Vorratserhebung von Kartoffeln

sowie von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation statt.

Die Formulare für diese Erhebung gelangen im Laufe des heutigen Tages zur Verteilung.

Da die Anzeige erst am 27. April abends 6 Uhr im Zimmer Nr. 6 des Rathauses abgegeben zu sein hat, finden die Kartoffelbesitzer in der Zwischenzeit genugsam Zeit, ihren Vorrat einwandfrei festzustellen.

Die Angaben müssen durchaus zuverlässig und gemacht werden, damit bei der von dem Wirtschaftsschutz stattfindenden Nachprüfung keine unrichtigen Angaben aufgedeckt und Strafanzeigen nicht erstattet werden brauchen.

Anzeigepflichtig sind nur Mengen, die insgesamt 20 Pfund an Kartoffeln und an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei- und Kartoffelstärkefabrikation (Kartoffelmehl pp.) im ganzen 5 Pfund übersteigen.

Wer keinen Anzeigendruck zugestellt erhält, ist verpflichtet, sich ein Formular auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses, wofolbst auch jede nähere Auskunft erteilt wird, abzuholen.

Wer die vorgeschriebene Anzeige vorsätzlich nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch für Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen worden sind, für den Staat verfallen erklärt werden.

Herborn, den 22. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zu der Kartoffelbestandsaufnahme teilen wir mit: Von dem Vorrat dürfen die Kartoffelerzeugnisse, die selbst ihren Bedarf geerntet haben, pro Kopf und Tag bis zum 31. Juli d. J. 1 einhalb Pfund für die Angehörigen ihrer Wirtschaft beanspruchen. Für die übrigen Personen steht nur 1 Pfund pro Kopf und Tag bis zum 31. Juli 1916 zu.

Als Saatgut dürfen nicht mehr als 8 Zentner Morgen Anbaufläche verwandt werden. Zur Erhaltung des Viehes dürfen nur für Schweine bis zum 15. d. Js. 2 Pfund täglich beansprucht werden.

Holzverkauf. Oberförsterei Herborn.

Donnerstag, 27. April werden im Kungsaal in Sinn von 9 Uhr vorm. an ausgesetzt:
1 a Mülberg: 34 Hekt. 1r AL und alles Brennholz.
1 b: 12 Hekt. 1r AL. 4r = 1,75 Hekt., 30 Hekt. 1r, 1r alle tr. Derbstg., 800 Reiserstg. 4r—5r und 1 Hekt. Knapp. 10 c: Kölsch-Pang: 2 Hekt. 1r AL und alles Brennholz.
14 Althof: 28 Hekt. 1r AL-Knapp. 5 tr. 1r AL. 2r—4r = 2,27 Hekt., 12 Hekt. 1r AL-Knapp. und Brennholz außer Nr. 346, 347, 350, 358, 363, 375 und den Wellen v. Nr. 536 an aufwärts 18 Hekt. Boden: 44 Hekt. 1r AL-Knapp. und alles Brennholz außer Nr. 179, 180, 182, 187, 189. Totalität: 10 Hekt. Brennholz meist 1r AL.

Gute Fahrkuh

Vogelsberg. Rasse, ohne Fehler, Juni laufend, zu verkaufen.

Theodor Jäger, Oberscheld.

Ev. Kirchenchor Herborn

Deute Dienstag abends 9 Uhr:

Uebungsstunden in der Kleinfeldstraße